Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 20 (1875)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

20. jargang. 1875.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 18. Erscheint jeden Samstag. 1. Mai.

Abonnementspreis: järlich 4 fr., halbjärlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzeile 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zum interkonfessionellen religionsunterricht. — Zum geographischen unterricht. — Schweiz. Der kindergarten in Luzern. — Aus krähwinkel. — Berichtigung. Schaffhausen (korr.). I. — Allerlei. — Offene korrespondenz.

ZUM INTERKONFESSIONELLEN RELIGIONS-UNTERRICHT.

Dr. Dittes, direktor des pädagogiums in Wien, der koryphäe der deutschen pädagogik, spricht sich in seinem ausgezeichneten werke: *„Grundriss der Erziehungs- und Unterrichtslehre“* über den religionsunterricht folgendermaßen aus:

„Der stoff für den religionsunterricht der volksschule ist bis auf di neueste zeit herauf fast one jede mitwirkung des lererstandes einseitig von den kirchen, d. h. von den theologen festgestellt worden. Aber di folgen ligen auch zu tage. Wi vile erwachsene sind denn noch treue anhänger der dogmen, welche inen in der jugend aufgedrängt worden sind? — Das kind ist eben nicht fähig, di abstrakten formeln zu fassen, an denen sich di scharfsinnigsten geister vergeblich zerarbeitet haben. Der gegenwärtige verfall des kirchlichen, ja des religiösen lebens hat sicher einen hauptgrund in der einseitig theologischen richtung des bisherigen religionsunterrichtes. Eine unbefangene pädagogik aber kann über den für di volksschule geeigneten religiösen lerstoff nicht in zweifel sein. Di volksschule ist eine anstalt für *allgemeine menschenbildung.* Si soll dijenigen kenntnisse und fertigkeiten, aber auch dijenigen gesinnungen in den kindern entwickeln, welche zu einem menschenwürdigen leben in der zivilisirten gesellschaft erforderlich sind. Eben so wenig wi di spezielle bildung für gewisse stände und berufsarten ist di überliferung *konfessioneller satzungen* aufgabe der volksschule. Der religionsunterricht muss sich an di bedürfnisse des kindlichen herzens, an di kräfte des kindlichen geistes, an di äußern und innern erfarungen, an di tatsachen des selbstbewusstseins, an di stimmungen und gefüle, an das gewissen und den willen des kindes knüpfen, wenn er ansehaulich, verständlich, und fruchtbar sein soll. Nicht angelernte bekenntnisse, sondern gottesfurcht und menschenlibe, ein reines herz und ein fester mut, hoffnung und geduld füren den menschen sicher durch's leben. Dise eigenschaften werden aber nicht genärt durch abstrakte lersätze, sondern durch lebensvolle, dem kindlichen herzen sympathische aussprüche frommer gemüter. Di volksschule benutzt in allen zweigen des unterrichts *di besten elemente aus dem kulturschatze der nation und der menschheit;* warum sollte si auf religiösem gebite ein anderes verfaren einschlagen? *Man sollte eben ein religionsbuch zusammenstellen,* welches aber *nicht ausschließlich* aus jüdischen und christlichen quellen geschöpft werden müsste, sondern das *schönste aus allen welthistorischen religionsurkunden* zu enthalten hätte: also auch eine blumenlese aus dem Zendavesta, den Vedas, der brahmanischen und buddhistischen literatur, aussprüche des Confucius, stellen aus dem Koran etc. Das wäre dann ein lebendiger schatz der edelsten bildungsstoffe, zugleich ein redendes denkmal der religiösen kulturentwicklung der menschheit. Das buch würde den beweis lifern, dass zwar auch di religion iren welthistorischen entwicklungsprozess hat, irem kerne nach aber bei allen zivilisirten völkern gleich ist. Es würde als bildungsmittel der jugend zu rechter zeit dem dünkelhaften und engherzigen sektengeiste vorbeugen, indem es das aufwachsende geschlecht auf di höhe der menschheit stellte, auf den standpunkt der humanität, des kosmopolitismus, der vorurteilslosigkeit, der sittlichkeit, der menschenachtung und menschenlibe. *Zeit wäre es endlich, dass di menschheit zu sich selber käme, dass di volksschule hirzu beitrüge, dass si allen unfruchtbaren wust von sich würfe und dafür di herrlichen perlen eintauschte, welche uns di edelsten geister der zeiten und völker hinterlassen haben.“*

Zum geographischen unterricht.

(Korr. aus Genua.)

Letzten herbst brachte di Lererzeitung eine notiz über di internationale schule in Genua und hob in derselben hervor, dass in diser anstalt das modelliren in den dinst

des geographischen unterrichts gezogen werde. — Da wir nicht glauben, dass jene kurze bemerkung allgemein richtig verstanden worden sei, erlauben wir uns, auf disen gegenstand zurückzukommen.

Der unterricht in der geographie steht im allgemeinen noch auf einer ser nidern stufe; vor wenigen jaren — (und villeicht noch jetzt) — hilt es in der Schweiz nicht ser schwer, zalreiche schulen zu finden, di nicht einmal eine schweizerkarte besaßen. Es ist nach unserer erfarung nicht zu vil behauptet, wenn wir sagen, dass 50% der primarschüler und gar vile sekundarschüler ni zu klarem verständniss einer karte, d. h. zum kartenlesen gelangen, und doch sollte das lesen nur hülfsmittel, nicht aber endzweck des realunterrichtes sein. — Di karte gibt das bild eines landes; allein ein solches wird für den schüler, welcher di projektionslere nicht kennt, erst durch direkte anschauung des abgebildeten oder eines im änlichen gegenstandes vom gleichen gesichtspunkte aus verständlich.

Da wir nun aber unsere geographistunden nicht im schiffchen eines luftballons geben können, müssen wir der direkten anschauung des geographischen objekts dijenige seines plastischen bildes, des modells, substituiren. — Es ist allgemein bekannt, dass di schüler gewönlich di karte ansehen, one si *anzuschauen*, wenn si nicht genötigt werden, jeder linie genau zu folgen, was nur durch das nachzeichnen erreicht werden kann. Allein wi steht es in diser bezihung mit den orographischen verhältnissen, welche auf der karte nur durch den schatten angedeutet werden können? Immer und immer wider wird man sich davon überzeugen müssen, dass selbst di beste karte nicht genügt, um namentlich jüngern schülern eine genaue vorstellung von der vertikalen gliderung eines landes beizubringen, weil diselben, wi schon bemerkt, one di vermittlung eines reliefs di karte nicht gehörig lesen können. — In richtiger würdigung dises umstandes schafft man heutzutage vilfach derartige veranschaulichungsmittel an und lert di geographie an denselben, um das verständniss der karte zu vermitteln. — Allein werden nun dadurch alle schwirigkeiten gehoben? Eben so wenig als durch schöne kaligraphische vorlagen, di man in einer schule aufhängt, di schlechten schriften aus derselben verbannt werden. — Wi man den schüler di karte nachzeichnen lässt, um in zu genauer betrachtung derselben zu nötigen, so wird auch nur di nachbildung des reliefs in ton in zwingen, dasselbe gehörig *anzuschauen*. — *Damit ständen wir dann im geographischen unterricht auf der stufe des nachmalens von schönschreibvorlagen, wi es vor etwa 20 jaren noch allgemein getriben wurde.*

Selbsterkenntniss ist di mutter der sicherheit, der kraft, des fortschritts. — Man trifft in gar vilen schulen ein gewisses gefül der unsicherheit, welches davon herrürt, dass der lerer di kraft seiner schüler überschätzt und dise *sich selbst nicht kennen*. Nur wenn ein mensch über sein wissen vollständig im klaren ist, kann er mit voller sicherheit und kraft vorwärts arbeiten. Desshalb muss der schüler von anfang an daran gewönt werden, seine vorstellungen streng zu kontroliren und, wenn nötig, zu berichtigen. Nachlässigkeit in diser selbstbeaufsichtigung unter der leitung des lerers fürt zu halbwisserei, welche schlimmer ist als unwissenheit, und zum selbstbetrug. — Mit bezug auf di geographie wird dise kontrole nur möglich durch freies kartenzeichnen und modelliren aus dem gedächtnisse (nicht malen), vergleichung der reproduktionen mit karte und relief und so weit als möglich korrektur durch di schüler selbst. Bloße widerholung der nomenklatur ist eine klingende schelle. — *Daher immer repetition an der wandtafel und mit ton bei gerollter karte!*

Erst wenn wir im geographischen unterrichte so weit kommen, dass auch mittelmäßig begabte schüler im stande sind, ein im geographischen unterrichte annähernd richtig behandeltes gebit graphisch und plastisch aus dem gedächtnisse zu reproduziren, genügt dises fach den anforderungen unserer zeit und kann den andern unterrichtsgebiten ebenbürtig an di seite gestellt werden.

Es tritt uns nun aber di frage entgegen, wi das alles auszufüren sei. — Namentlich wird mancher lerer zum modelliren das haupt schütteln und sagen: „So, das felt noch!“ — Wir sind indessen auch nicht sanguinisch genug, um zu glauben, dass dises neue gebit — welches übrigens in den Fröbel'schen kindergärten eine bedeutende rolle spilt — so rasch in einem großen teile unserer schweizerischen schulen platz greifen werde; das aber ist unser senlicher wunsch, dass es in den **lererseminarien** *recht bald* gebürende pflege finde; denn dass es sich dort früher oder später eingang verschaffen wird, ist unsere feste überzeugung. — Fröbels grundsätze breiten sich mit macht aus; *in Italien zält man di kindergärten bald nach hunderten; Genua hat schon seit zwei jaren alle kleinkinder- und untern gemeinde-elementarschulen nach Fröbel'schem system eingerichtet;* sobald aber dise prinzipien — diser naturgemäße ausbau des anschauungsunterrichtes — in den untersten elementarschulen überall boden gefasst haben, wird man sich irem einfluss und iren konsequenzen auch auf den höhern stufen nicht mer entzihen *können*.

Wir haben schon darauf hingewisen, wi gründliches verständniss der karte nur durch vermittlung eines reliefs ermöglicht werden kann. — Nun beginnt man aber allgemein di geographie mit der heimatkunde und für dise ist ein relief der ganzen Schweiz, — vorausgesetzt, *dass in jeder schule ein solches vorhanden sei*, — ungenügend, weil zu klein. Wenn also der lerer nicht fähig ist, ein modell der betreffenden gegend anzufertigen, felt dasselbe in demjenigen momente, wo es am nötigsten wäre, wo es sich darum handelt, falsche vorstellungen und begriffe zu verhüten; denn wi schwer es hält, solche zu verbessern, ist bekannt genug.

Zudem ist ein relief, das unter der hand des lerers vor den augen der schüler entsteht — um in der folge abgezeichnet zu werden — selbst der schönsten arbeit, di inen vollendet vorgelegt wird, vorzuzihen. — Auf dise weise sollte der lerer tal für tal, kanton für kanton, land für land wärend seines freien unterrichtes gleichsam vor den schülern sich bilden lassen und dise nach und nach anleiten, gleichzeitig mit im zu arbeiten. (Also klassen-

unterricht.) Bei derartigem unterrichte bringt man es entschiden etwas weiter als zu einer bloßen nomenklatur.

Di praktische ausfürung diser arbeiten bitet lange nicht so vile schwirigkeiten dar, als man anfänglich glaubt, und auch dise verschwinden, sobald di kindergärten den andern schulstufen vorgearbeitet haben. — Wir befolgen dise methode seit zwei jaren an der obersten abteilung unserer höhern töchterschule und haben damit ser schöne resultate erzilt, so dass wir nicht zögerten, si dises jar in sämmtlichen andern abteilungen unserer anstalt einzufüren (auch in der knabenrealschule), freilich nicht one bei den herren lerern auf einige bedenken zu stoßen. Jetzt sind di jüngern unter inen vollständig damit zufriden und ire schüler arbeiten schon ganz gut; den alten schläuchen passt der neue wein allerdings weniger.

Noch bleibt uns übrig, von dem für disen unterricht nötigen materiale zu sprechen. Wir bedinen uns hir des fett angemachten bildhauertons (plastellina), den wir von einem belibigen bildhauer bezihen. Allein dises höchst plastische, ni erhärtende und desshalb immer wider brauchbare präparat wäre in der Schweiz zu schwer zu bekommen und auch zu teuer. (Wir bezalen hir fr. 2. 50 per kilogramm.) Dagegen lässt sich dort überall ein feingeribener, steinfreier töpferton finden, der wenig kostet und ganz brauchbar ist, besonders wenn man in gut trocknet und mit irgend einem fette anreibt. — In disem falle lassen sich auch gar leicht gypsabdrücke herstellen, auf welche dann von den schülern di grenzen, flüsse und städte gezeichnet werden können.

So sprechen wir denn zum schlusse den wunsch aus, es möchte dise methode da oder dort in lererkonferenzen zum gegenstande von besprechungen gemacht werden. Villeicht lißen sich dann gelegentlich auch di nötigen mittel finden, um modellirkurse abzuhalten, welche sicher gute früchte tragen würden. *M. Kunz.*

SCHWEIZ.

Der kindergarten in Luzern.

Herr redaktor! Indem ich Ire wünsche für unser kindergartenprojekt bestens verdanke, schicke ich mich an, Inen di verlangten mitteilungen über den stand der angelegenheit zu machen.

Merere vorträge über Fr. Fröbel und den kindergarten veranlassten schon im jare 1868 di gemeinnützige gesellschaft der stadt Luzern, di gründung von kindergärten anzustreben. Si beauftragte zunächst eine kommission mit der ausarbeitung von vorschlägen für gewinnung geeigneter lokalitäten und aufbringung der nötigen geldmittel. Öffentliche vorträge und di presse gaben sich mühe, di bevölkerung der stadt für di idé zu interessiren. Direktor Aug. Köhler von Gotha, bekanntlich einer der eifrigsten apostel der Fröbel-pädagogik und des kindergartens, der im sommer 1869 auf seiner schweizerreise über Luzern kam, entsprach freundlichst dem ansuchen, auch durch sein wort unsere bestrebungen zu unterstützen. Gleichzeitig entschloß sich di lererin der obern mädchenschule in Sursee, sich der kindergartensache zu widmen. Si besuchte zu disem zwecke das kindergärtnerinnenseminar zu Gotha, blib ein jar dort und übernam dann vorläufig di leitung eines kindergartens in der stadt Barmen in Preussen.

So schin sich alles günstig einzulassen. Dennoch kam di angelegenheit ins stocken und zwar mangels geeigneter lokalitäten und insofern ein eigenes kindergartenhaus gebaut werden sollte, auch mangels finanzieller mittel. Es gab eine lange pause.

Erst dem jare 1874 war es vorbehalten, der hisigen stadt den Fröbel'schen kindergarten neuerdings in erinnerung zu bringen. Es fil der gemeinnützigen gesellschaft das kleine vermächtniss eines handwerkers zu und es gelang nach einiger anstrengung, einen beschluss zu erwirken, demzufolge das daherige kapital di bestimmung eines gründungsfondes für kindergärten erhilt. Di summe war klein; si betrug bloß 500 fr.; aber es zeigte sich bald, dass di hoffnung, welche der antragsteller darauf gesetzt hatte, nicht zu schanden werde. Es schloßen sich nämlich bald weitere kleine vergabungen an den grundstock und, was di hauptsache war, derselbe war eine ermutigende grundlage für weitere verfolgung des projekts. Das neuerdings nidergesetzte komite arbeitete im laufe des jares 1874 emsig an verwirklichung des werkes. Zunächst beschloß man, zwar eine genügende zal kindergärten in aussicht zu nemen, aber vorderhand mit rücksicht auf di finanziellen mittel di gründung eines einzelnen anzustreben, der den folgenden zum muster dinen müsse.

Eine zuschrift an den stadtrat um unentgeltliche überlassung zweier zu spil- und beschäftigungszimmern geeigneter lokalitäten im mädchenschulhause, sowi um abtretung eines freien spilplatzes bei derselben war mit erfolg gekrönt. Im weitern entwarf man einen kostenvoranschlag, bereitete vereinsstatuten vor und erliß unterm 13. Januar dises jares einen warmen aufruf an di bewoner der stadt Luzern zur gründung eines kindergartenvereins. In disem aufruf wurde di bedeutung des Fröbel'schen kindergartens als bildungsanstalt überhaupt, sowi als ergänzung *jeder* häuslichen erzihung, als musteranstalt für richtige beschäftigung der kinder, als mittel zur unterdrückung der kleinkinder-*lern*schulen und als handreichung für di armen und auf erwerb angewisenen eltern insbesondere hervorgehoben und betont. In verbindung mit disem aufrufe wurde eine öffentliche versammlung ausgekündigt. Diselbe hatte den 24. Januar statt und war von etwas über 50 damen und herren besucht. Man sprach sich dabei einstimmig für kräftige unterstützung des gemeinnützigen unternemens aus.

In derselben versammlung erfolgte di vorlage von vereinsstatuten. § 1 derselben heißt: „Der verein setzt sich zum zwecke eine rationelle kindererzihung durch gründung und leitung von kindergärten *nach Fr. Fröbels grundsätzen* in der stadt Luzern.

§ 9 setzt fest: „Zur leitung der kindergärten sind immer *pädagogisch gebildete kindergärtnerinnen* zu berufen."

Man siht aus disen zwei bestimmungen, dass vorsorge für einrichtung und leitung im Fröbel'schen sinne getroffen ist. Dise vorsorge hatte, wi wir weiter sehen werden, ire folgen.

Di versammlung nam di statuten one widerspruch an und beschloß im weitern di ausgabe von verpflichtungsformularien, durch deren ausfüllung und unterzeichnung di bürger der stadt iren beitritt zum kindergartenverein beurkunden können. Di größe des järlichen oder aversalbeitrages ist sache der selbsttaxation jedes einzelnen.

In ausfürung dises beschlusses der ersten kindergartenversammlung erfolgte di versendung der einladungen zum beitritt und zum zeichnen von beiträgen. Nach 14 tagen sollten di scheine wider eingesammelt werden. So weit war alles glatt abgelaufen. Außer einiger küle, der man in einzelnen liberalen kreisen in folge vorurteils, sowi unkenntniss des kindergartenzweckes und unterschätzung des Fröbel'schen geistes begegnete, war nichts zu beklagen. Di konservativen hatten sich dem angeregten werke gegenüber bislang halb teilnamslos, halb wolwollend verhalten. Der geistliche chefredaktor des konservativen hauptorgans, des „Vaterland", hatte sich teils mündlich, teils durch reproduktion des aufrufes in zimlich sympathischer weise kundgegeben. Auch sind di konservative partei und di geistlichkeit im komite selbst vertreten. Da plötzlich erinnerte man sich, dass Fr. Fröbel ein ketzer war und vor ungefär 40 jaren von der luzernischen pfaffenschaft mit schimpf und schande aus dem kanton gejagt worden, nachdem dessen freimaurerische reformpläne in Wartensee und Willisau den Luzernern so anzihend erschinen, dass mancher in wenig jaren sich den kopf so gründlich ausputzen liß, dass bis heute nicht wider spinngewebe haben hineinpraktizirt werden können. Der, in dem dise unangeneme erinnerung zuerst auftauchte, soll nimand geringer als der diktator der luzerner kirchenprovinz selbst, herr bischöflicher kommissär Winkler, sein; so sagt man. Es folgte also gemessene ordre an di herren redaktoren, ganze wendung zu machen. Di situation der herren war jetzt etwas verzwickt. Aber man hatte es bald heraus: zuerst bemängelte man di versendung der verpflichtungsscheine; dann lobte man di *familien*erzihung gegenüber der *öffentlichen* über alle maßen; dann verwechselte man geflissentlich bewaranstalt und kindergarten und behauptete von letzterm, er sei nur in fabrikstädten nötig und endlich — endlich war man da, wo man sein wollte. Es erschinen nun artikel um artikel, welche den kindergarten als ein unchristliches institut, als eine erfindung der freimaurer u. s. w. darstellten und vor dem zeichnen von beiträgen im namen der religion warnten. Entgegnungen wurden anfänglich gar nicht angenommen und als dann welche kamen, di man mit fug nicht mer zurückweisen konnte, und di das günstige urteil des strengkatholischen Rollfuns widergaben, oder sich auf früher lebende, geachtete geistliche berifen, oder di endlich selbst den papst als schöpfer von kindergärten nannten, da wurden di verfasser diser erwiderungen und überhaupt alle di geistlichen, welche für das projekt tätig zu sein di mine machten, mit schimpf und hon überschüttet; es wurde erklärt, si seien von radikalen regisseurs düpirt u. dgl. Und als das „Vaterland" fertig war, so begann der „Landbote" von Sursee den reigen in ländlicherer form und überkleckste mit seinem giftigen und schmutzigen geifer frauen und herren, welche mit dem kindergarten in irgend einer bezihung zu stehen im verdachte waren.

Glücklicherweise liß sich kein mitglid des komites, auch di geistlichen nicht, von disem hexentanze beirren. Das komite beschloß einstimmig, one rücksicht auf di anfeindungen fürzufaren. Es erschinen in den liberalen lokalblättern noch einige artikel zur weitern aufklärung, dann di ankündigung der sammlung und di veröffentlichung der namen derjenigen, welche in den einzelnen quartiren di verpflichtungsscheine zurückhalten. Dise sammlung ist heute noch nicht beendet, aber so vil weiß man, dass der kindergarten gesichert ist und warscheinlich nächsten herbst eröffnet werden kann. Das ergebniss übersteigt vermutlich schon heute di 8000 fr. Es ist dis fast ausschlißlich liberales geld; denn di konservativen halten bekanntlich treu parole. Der same, den Fr. Fröbel vor bald einem halben jarhundert in unserm kanton ausgestreut, fängt also an, lustig zu sprißen und, will's Gott, wird daraus ein baum, den di schwarze windsbraut vergebens umtobt!

Aus krähwinkel.

Di „Basler Nachrichten" vom 16. April brachten folgende einsendung aus Liestal, der hauptstadt von Baselland:

„Wi Si bereits in einer Irer letztern nummern gemeldet, hat nun der regirungsrat auf antrag der erzihungsdirektion das lang erstrebte und senlichst gewünschte endlich getan: er hat das turnen in der volksschule für obligatorisch erklärt. Es ist ein trauriges spil des schicksals, dass wir gerade in disem augenblick denjenigen mann verliren sollen, welcher zur durchfürung obigen beschlusses wi geschaffen gewesen wäre. Herr *bezirkslerer Seiler* hat in der gestern beendigten schulprüfung auch seine hisige lertätigkeit geschlossen und wird bereits nächste woche unserem kanton lebewol sagen, um in Frauenfeld sich einen neuen wirkungskreis zu gründen. Wir werden nicht zu vil behaupten, wenn wir sagen, dass der mann für den augenblick, zumal in rücksicht auf das turnwesen, absolut nicht zu ersetzen ist, weil das können sich mit dem wollen nicht so bald in dem maße vereinigt findet, als es hir der fall war. Sein abgang ist auch desshalb um so mer zu bedauern, als er ser leicht zu vermeiden gewesen wäre; denn obschon der scheidende sich in seinem neuen amte auch materiell besser belont siht, so ist es doch nicht vornemlich dise rücksicht, welche in von hinnen treibt. Herr Seiler besitzt einige eigenschaften, welche zwar von manchen leuten ser schön gefunden werden, di man aber bei uns eher in volksreden empfelen, als in seinem handeln zur schau tragen darf, *er war und ist ein mann des freimutes, der offen sagt, was er denkt und fest zu seiner überzeugung steht.* Seine liberalen gesinnungen auf dem gebite der politik sowol als der religion konnten desshalb kein

geheimniss bleiben; und als er nun vor einiger zeit noch di unvorsichtigkeit beging, di pflichtenlere des herrn schulinspektor Wyß in Burgdorf in öffentlicher zeitung zu empfelen, da zeigte es sich, dass er sich in unserm auf seine freiheiten so eifersüchtigen kanton zu vil der freiheit herausgenommen. Von unten herauf verdächtigt und verleumdet als vernichter der moral und religion, von oben herab zum mindesten nicht unterstützt, sah er sich, um unter den ewigen nadelstichen nicht zu verbluten, mit denen man jetzt statt mittelst des scheiterhaufens di freidenker unschädlich macht, gezwungen, unsern kanton zu verlassen. So ist denn di religionsgefar für dismal noch glücklich beseitigt."

Welch eine krähwinklige konfusion der begriffe offenbart sich hir in einer kantonshauptstadt? Wer sich für abschaffung des wunderspucks und vernunftwidrigen dogmenkrams, welche beide ebenso verdummend als demoralisirend wirken, ausspricht, gilt in Liestal als „vernichter der moral und religion"? Beweist nicht der zustand von Spanien und Frankreich, dass gerade das kirchentum di völker moralisch und intellektuell zu grunde richtet? Beweist nicht di kulturgeschichte, dass das streng kirchliche mittelalter einen vil größern prozentsatz von verbrechen aufweist als di unkirchliche neuzeit? Lert uns nicht di moralstatistik, dass gerade im „Kirchenstaat" im jar 1869, als noch der papst di weltliche herrschaft besaß, in *einem* monat 279 menschen wegen mordes, 729 wegen verwundungen, 297 wegen raubes und 21 wegen brandstiftung verurteilt worden sind? Musste nicht das kirchliche Frankreich vor dem letzten krig järlich 80 millionen franken bloß zur niderhaltung des gesindels aufwenden? Ist wol di unwarheit eine solide grundlage der moral? Sind wol furcht vor der hölle und spekulation auf einen sinnlichen himmel würdige motive für eine menschheit, di den kinderschuhen entwachsen ist? Doch lassen wir dise fragen. Herr Seiler hat recht gehabt, dass er in Liestal den staub vom fuß geschüttelt hat, und di Frauenfelder werden einen charaktervollen mann besser zu schätzen wissen. Aber herrn Seiler soll es eine satisfaktion sein, wenn ich heute mitteile, wi herr **seminardirektor Dittes** in **Wien**, der verfasser ausgezeichneter werke über *ethik*, *logik*, *psychologie*, *pädagogik*, *methodik*, *geschichte der pädagogik*, der nachfolger von *Lüben* als redaktor des „*Pädagogischen Jahresberichtes*", im 26. band dises Jahresberichtes auf pag. 9 über di *Pflichtenlehre* von *Wyß* urteilt. Herr Dittes, der unbedingt als einer der ersten schulmänner der gegenwart und als **Diesterweg** unserer zeit angesehen werden darf und auch vom österreichischen volk durch einen parlamentssitz geert wird, sagt dort wörtlich folgendes:

„*Ein bedeutsames, ich glaube epochemachendes buch.* Ich füre es an diser stelle (nämlich unter: *pädagogik*) auf, weil, obwol es der volksschulpraxis dinen soll, ich der meinung bin, dass es zunächst nur grundlegend zu wirken, d. h. di lerer selbst erst mit einer fruchtbaren sittenlere gehörig vertraut zu machen und über einen entsprechenden jugendunterricht zu klären habe. Erst wenn dis erreicht ist, kann zur ausfürung des hir entworfenen planes geschritten werden.

Um zu zeigen, was herr Wyß will, muss ich einen längern passus aus dem vorworte seines werkes anfüren: „Di heutigen fortschritte der wissenschaft, namentlich der naturwissenschaft, haben das, was früher als grundlage der moralischen erzihung gelten konnte, zersetzt. Di kirchenlere (wol zu unterscheiden von der lere Jesu und von religion überhaupt) mit irem wunderbegriffe und mit iren dogmen von der verderbtheit der menschennatur, von der höllenstrafe, von dem sinnlichen himmel, der auferstehung des fleisches, dem süntod eines Gottes, der abwaschung der sünden u. s. w. konnte früher allerdings als grundlage der moralischen erzihung (wenn auch nur einer nidrigen stufe) gelten, weil man früher daran wirklich geglaubt hat. Aber bei dem heutigen fortschritt der wissenschaft kann man eben nicht mer daran glauben. Folglich hat heutzutage di moralische erzihung eine grundlage weniger als früher und das so lange, bis man an di stelle der kirchenlere eine andere und solidere grundlage der tugend gesetzt hat. Nach dem stand der frühern volksbildung war di kirchenlere relative warheit, heute ist si unwarheit. Di oben genannten dogmen, di man früher in schule und hirche mit aller glaubenswärme vorgetragen hat, sind heute teilweise zum gespött geworden und es hat schon mancher würdige lerer mir selber das geständniss abgelegt, dass er an der hand der jetzigen lermittel nicht mer mit freuden den jetzigen religionsunterricht erteilen könne. Also von zweien eins! Entweder man zerstöre an der hand des syllabus di gesammte moderne wissenschaft oder man reformire di kirchenlere und den religionsunterricht der schule gründlich. Das erste wäre ein verbrechen an der menschheit; folglich bleibt nur das zweite übrig. Drei dinge müssen im interesse einer bessern moralischen erzihung aus dem religionsunterrichte der volksschule hinaus: 1) di speziale geschichte des judentums, 2) der wunderbegriff, der wunderglaube, 3) alles bloß konfessionelle, di menschensatzung, das dogmatische." —

Nachdem der verfasser dise drei forderungen in trefflicher auseinandersetzung begründet hat, färt er fort: „Hirdurch wird di tugend statt auf dogmen auf di unerschütterliche grundlage der vernunft gestellt; denn es ist di vernunft und das gewissen, di es dem menschen als eine untrügliche warheit bestätigen, dass er nur dann glücklich und in Gott ist, wenn er gut ist, und dass eine sittliche weltordnung nur dann bestehen kann, wenn jeder mensch den zwecken des ganzen dint. Der allgemein menschliche religionsunterricht wird also zur ethik, d. h. zur lere vom guten. Es gibt zwar heutzutage noch genug leute, welche sagen, dass di moral one religion nicht bestehen könne und dass moral und religion unzertrennliche begriffe seien. Dise behauptung hat aber nur den schein für sich. Di sittlichen prinzipien sind als di höchsten der menschheit ganz souverän und unabhängig von jeder konfession und religion. Si haben eine vil solidere grundlage, als dise sind; si sind im wesen der menschlichen gesellschaft und in der weltordnung selber begründet, si sind einfach eine

gesellschaftliche notwendigkeit und darum so unerschütterlich wi ein naturgesetz."

Den inhalt des vorligenden buches charakterisirt der verfasser mit folgenden worten: „Nun frage ich, welcher stoff in einer solchen ethik oder tugendlere zu biten sei? Vor allem sind geschichtliche beispile des guten zu biten. Dise beispile sind aus der ganzen weltgeschichte auszuwälen, da sich Gott auch in der ganzen weltgeschichte offenbart. Doch darf das alltägliche familienleben nicht ausgeschlossen sein. Di ausgewälten personen sind den kindern als vorbilder des guten hinzustellen. Di beispile sind nach den pflichten zu ordnen und mit sprüchen der weisheit aus dem Alten und Neuen Testament wi aus den klassikern und mit lidern zu begleiten. Auch in den klassikern offenbart sich Gott so gut wi in den psalmen und sprüchen der weisheit des Alten und Neuen Testaments. Einzelne stellen aus dem Neuen Testament, wi di bergpredigt, di gleichnisse und einzelne brife des Paulus werden aufgenommen; denn dise enthalten eben di ethik Jesu. Dis ist der inhalt meines buches. Di weltgeschichte, di Bibel und di klassiker, das sind meine drei quellen."

Den geist, in welchem das buch verfasst ist, charakterisirt der verfasser selbst durch folgendes dichterwort:

„Von Ägyptens pyramiden
Bis zu Delphi's pristerin,
Bis zu Ganges' tempelfriden
Herrsche Einer lere sinn:
Trost zu spenden, schmerz zu lindern,
Licht zu wecken weit und breit,
Freiheit allen erdenkindern,
Freiheit, libe, menschlichkeit."

Himit glauben wir das werk treu und ausreichend gezeichnet zu haben. Näher in seinen reichen inhalt einzugehen, gestattet der raum nicht und dürfte hir auch nicht nötig sein. Der leser wird jetzt wissen, was er zu erwarten hat. Ich kann nur widerholen, dass ich di arbeit des herrn *Wyß* für eine *höchst bedeutsame* halte. *Si ist in meinen augen eine der erfreulichsten erscheinungen im pädagogischen leben unserer zeit, ein kräftiger schritt vorwärts.* Der verfasser wird one zweifel vil verketzert werden. Er tröste sich damit, dass er aus redlicher absicht gehandelt hat, und *dass tausende der besten männer unserer zeit auf seiner seite stehen.* Di lererwelt aber bitten wir dringend, dem werke des herrn Wyß volle beachtung zu schenken."

Wenn solche stimmen singen, wer wollte noch auf unkengeschrei hören? *W.*

KT. LUZERN. *Berichtigung.* (Eingesandt.) In nr. 16 der Lererzeitung ist in einem von Abtwil eingesandten berichte über den selbstmord des jünglings Joh. Knüsel von Risch, gewesener externer zögling des lererseminars in Hitzkirch, di behauptung aufgestellt, di tat sei auf der heimreise vom seminar geschehen, und es wird ferner di vermutung ausgesprochen, dass eine harte behandlung im beichtstule den jüngling zum äußersten getriben habe.

Obwol der einsender am orte des bew. verbrechens wont und im berichte von personen, di den verblichenen und seine verhältnisse kannten, zu gebote stunden, so sind doch seine angaben ungenau und seine vermutung entbert jedes grundes und anhaltspunktes.

Am 30. März um mittag war Knüsel zum letztzn mal im seminar anwesend; er verlangte den üblichen quartalbericht und erhilt in, sowi ein thema zu einer schriftlichen aufgabe, di er zu lösen versprach. Den rest dises tages und den folgenden tag brachte er in Abtwil bei den seinen zu. Gegen abend ging er in ein benachbartes dorf, um, wi man sagt, munition für di pistole zu kaufen, di er schon längere zeit besessen hatte und mit welcher er häufig spilte. Am folgenden morgen fand man in todt.

Ob der selbstmörder di österliche beichte verrichtet und kommunizirt hatte, weiß man nicht gewiss. Tatsache ist dagegen, dass er in der charwoche vor seiner heimker ins elternhaus in einer wirtschaft sich so aufgeräumt zeigte, dass man daraus schlißen muss, es sei im weder in noch außer der beicht „di hölle heiß gemacht worden", wi der einsender sich auszudrücken belibt.

Was über Knüsels charakter, fleiß etc. bisher in di öffentlichkeit gedrungen, ist mit vorsicht aufzunemen. Der zögling verstund es leider nur zu gut, seine lerer und angehörigen zu täuschen.

SCHAFFHAUSEN. (Korr. v. 18. April.) *Lererbildung, naturkunde, primarschule, augenuntersuchung.* I. Wer diser tage im rathaussale dem examen dreier lererinnen, di sich nebst 8 teilweise schon im amte stehenden lerern zum ersten male an der disjärigen konkursprüfung beteiligten, beiwonte, dem musste one zweifel das vorurteil derjenigen, di das weibliche geschlecht für di bekleidung öffentlicher ämter für untauglich erklären wollen, ser kleinlich vorkommen. Ire leistungen befridigten nämlich allgemein, übertrafen teilweise di künsten erwartungen. Wenn wir auch mit Forsyth, der im englischen unterhaus eine bill für walrecht der frauen einbrachte, di allerdings nur mit schwacher merheit abgelent wurde, nicht einverstanden sind, so möchten wir doch di schule, namentlich soweit dis mädchen- und gemischte elementarklassen (untere schulstufe) betrifft, als höchst passendes arbeitsfeld für das weibliche geschlecht anerkennen.

Dass überhaupt der lererstand in unserm kanton noch nicht im aussterben begriffen ist, beweist di große zal der anmeldungen in außerkantonale lererbildungsanstalten, unter denen namentlich Unterstrass bei Zürich stark frequentirt wird. Nicht weniger als 11 jünglinge meldeten sich dises frühjar dort an, doch wurden nur 3 angenommen. Woher diser zudrang? Lockt das attribut „evangelisch" oder das geringe kost- und lergeld? Wir nemen gerne mit dem „Pädag. Beobachter" für di merzal der angemeldeten das letztere an. Daneben mag auch unsere „stark evangelische" geistlichkeit das irige dazu beigetragen haben, damit unser kanton auch für di zukunft von der „unglaubenssat" verschont bleibe. Wurde uns doch von einem diser zionswächter berichtet, dass er di ausstellung eines taufscheines an einen jüngling desshalb verweigerte, weil sich der betreffende in Münchenbuchsee anmelden wollte. 23. Mai hilf!

Übrigens halten wir bei den gegenwärtigen lerkräften unser gymnasium nicht unpassend zur wissenschaftlichen

heranbildung von primarlerern. Was den unterricht in methodik und pädagogik, sowi di praktischen übungen betrifft, ließe sich villeicht unter der leitung eines wissenschaftlich gebildeten, erfarnen pädagogen mit dem gymnasium eine art übungsschule verbinden. Der stat dürfte hir wol einen namhaften beitrag leisten; denn was unserm primarschulwesen hauptsächlich felt, ist di einheit, und eine einheit in bezug auf lergang, lermittel u. s. w. kann nur dadurch geschaffen werden, dass di merzal der lerer ungefär denselben bildungsgang, diselben methodischen und pädagogischen anschauungen teilen.

Unser gymnasium hatte im verflossenen jar eine frequenz von 100 schülern; hivon fallen 52 auf di humanistische abteilung, 48 auf das realgymnasium. Di wissenschaftliche beigabe zum disjärigen osterprogramm fürt den titel: Äschilusstudien von Prof. Karl Frei; si soll von umfangreichen fachkenntnissen zeugen.

Eine broschüre mer praktischen inhalts veröffentlichte vor einigen monaten F. Merklein, professor der naturgeschichte, betitelt: An den Souverain des Kantons Schaffhausen. Bitte um Abbestellung einer Ungerechtigkeit. Unter beilegung verschidener aktenstücke sucht er darzutun, dass di ökonomische stellung des professors der naturgeschichte schon längst eine den leistungen außerhalb der lerstunde (nachhülfe, präparation) sowol als auch den für fortbildung, sammlungen notwendigen ausgaben durchaus nicht entsprechende sei; dass seine gesuche, in denen er sich doch nur den übrigen professoren auch finanziell gleichgestellt wissen wollte, von der oberbehörde ni richtig gewürdigt worden seien. Er weist am schlusse auf di bedeutung des faches der naturgeschichte hin, vergleicht si in diser hinsicht namentlich mit dem studium der alten sprachen, wobei er allerdings in einen zimlich leidenschaftlichen ton verfällt.

Uns machte di schrift den eindruck einer freien, teilweise gerechtfertigten darstellung faktisch bestehender übelstände. Namentlich bemühte uns di geringe zeit, di auf naturgeschichte verwendet wird, gegenüber den der mathematik und philologie zugewisenen stunden. Aus dem letzten osterprogramm ersehen wir, dass di 1. humanistische und di 1. realklasse wöchentlich 3 stunden, di 2. und 3. humanistische und 2. und 3. realklasse je nicht ganz 3, di 4. realklasse und das obergymnasium 5, di 5. realklasse im sommer 7, im winter nur 5 stunden wöchentlichen naturgeschichtlichen unterricht erhalten. Der lerer, genötigt, zwei klassen gleichzeitig zu unterrichten, erteilt mithin am ganzen gymnasium wöchentlich 19—21 stunden naturgeschichte. Es leuchtet ein, dass für disen fall eine normirung der besoldung nach der stundenzal unzulässig ist. Ob nun aber di in der broschüre enthaltenen, wol allzu scharfen pillen di erwartete wirkung tun werden?

(Schluss folgt.)

ALLERLEI.

England. Forderungen an di volksschule vom 5. bez. 7. bis zum 13. jar) in London. Di bewerber für di neuen 5 stipendien hatten bei der prüfung durch den hauptlerer von Christs Hospital, den Rev. G. C. Bell, u. a. folgende fragen und aufgaben schriftlich zu lösen: I. *Rechnen: 4.* Jemand kaufte 5 ballen tuch, jede bestehend aus 6 stücken und jedes von disen 27 yards haltend; er machte einen gewinn von 5 lst., indem er das ganze für 18 lst. 10 schilling verkaufte. Zu welchem preise kaufte er den yard ein? *5.* Ein krämer mischt 12 pfund tee zu 2 cs. 6 d. mit 4 pfund zu 3 cs. 4 d.; er verkauft di mischung zu 3 cs. per pfund, wi vil prozent gewinnt er? *7.* Ein herr, welcher 5 lst. 16 cs. 6 d. hatte, begegnete 23 knaben und einigen mädchen und gab jedem knaben 2 cs. 6 d. und jedem mädchen 2 cs. Es bliben im 3 cs. übrig. Wi vile mädchen waren da. *8.* Di wände eines zimmers von 23′ 6″ länge, 18′ 9″ breite und 12′ höhe, mit 2 fenstern und 1 türe, jedes zu 8′ höhe und 3′ 9″ breite, werden mit tapeten von $^3/_4$ yard breite bekleidet. Wi vil quadratyards tapeten werden erfordert und was kosten si, den yard zu 7 d.? — II. *Englische grammatik. 2.* Mach 3 kurze sätze, in welchen „that“ (das und dass) als hinweisendes fürwort, als bezügliches fürwort und als bindewort gebraucht ist. *4.* Man sagt: „Feuer ist ein guter diner, aber ein böser herr.“ Schreib nicht mer als 10 linien, um zu erklären, was damit gemeint ist. *5.* Mach 6 kurze sätze: im ersten sei ein abstraktes hauptwort (begriffsname), im zweiten ein zeitwort in der leidenden form, im dritten ein bezügliches fürwort, im virten ein (beiw.) mittelwort, im fünften ein unregelmäßiges zeitwort in der vergangenheit, im sechsten ein hülfszeitwort. *6.* Schreib eine kurze geschichte in nicht mer als 10 linien über einen der folgenden gegenstände: 1. Ein mädchen hatte einen kleinen bruder, der krank war. 2. Ein knabe fand auf der straße ein wenig geld. — III. *Englische geschichte 3.* Ordne di folgenden namen nach der zeit, da si lebten, und setze di jareszalen dazu: John Milton, Walter Raleigh, Wat Tyler, der grobe herzog von Marlborough, Edmund Burke, erzbischof Laud, Geoffrey Chaucer, lord Bacon, William Caxton, John Wycliffe, John Hampden, Thomas-à-Becket. *4.* Welche von disen männern scheinen dir disem lande am meisten gutes getan zu haben? Gib einige gründe dafür an. IV. *Geographie: 1.* Wo sind di folgenden häfen und welches sind di hauptsächlichsten ausfurartikel derselben nach England: Barcelona, Riga, Odessa, Bordeaux, Schanghai, New Orleans, Calcutta, Sydney, Singapore. *4.* Di eisberge kommen oft den nach Amerika farenden schiffen in den weg. Was sind si? Woher kommen si? Warum kommen si so weit südlich? *5.* Was sind di folgenden dinge und von welchen ländern und plätzen kommen si hauptsächlich: schwefel, opium, kupfer, zinn, reis, seide?

Der bewerber waren 111 knaben und 33 mädchen. Di rechnungen wurden im ganzen gut gemacht, di englische grammatik zeigte im ganzen diselben mängel wi letztes jar, besonders in der terminologie; besser filen di kleinen erzälungen aus. Ser befridigend waren di antworten in der geschichte und geographie. Im durchschnitte erhilten di knaben bessere nummern als di mädchen.

Offene korrespondenz.

Herr K. in B.: Freundlichen gruß! — Herr G.: Mit dank erhalten. — Herr F. in F.: Besten dank! — Herr Ch. S. in P: Ich werde Ire arbeiten bald zum abdruck bringen. Das „ausgeblibene“ soll nach Neujahr nachgeholt werden — Di arbeit über di „Mängel und Gebrechen“ etc., von dr. Schl., bin ich geneigt aufzunemen, wenn si nicht zu lang ist. Di empfolenen schriften von Diesterweg und B. Meyer werde ich zu erhalten suchen. Nächstens werde ich an das studium des 10. heftes gehen. Freundlichen gruß! — Herr V. A: Es freut mich, dass auch Si wider in unserm tal erschinen sind, „sobald di ersten lerchen schwirrten“. — Herr T. in Sch.: Erhalten.

Anzeigen.

Reisszeuge,

billige, von **fr. 3. 85** an, sowi solche in ganz **vorzüglicher qualität,** für lerer bei bezug von mindestens **3 stück mit rabatt,** empfilt bestens

F. Sulzer, mechaniker, zur „Engelburg“
in **Winterthur.**

(M-1371-Z)

Zu verkaufen oder verpachten:

Ein best renommirtes und stark besuchtes

töchterinstitut im kt. Graubünden

wegen kränklichkeit der eigentümerin. Bedingungen ser günstig. Anfragen unter Chiffre G. D. 304 vermitteln

(H304G) **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Soeben erschin im unterzeichneten verlage

Handbuch der biblischen Geschichte und Literatur.

Nach dem ergebnisse der heutigen wissenschaft bearbeitet.

Von **Eduard Langhans.**

1. liferung.

Schweizerische blätter äußern sich u. a. wi folgt: „. . . Das Langhans'sche werk wird unter den bisher erschinenen arbeiten diser art den ersten platz einnemen in hinsicht auf einlässlichkeit und vorurteilsfreie geschichtliche gründlichkeit, mit der es sich auch in anerkennenswerter weise über di allgemeinen zeit- und kulturverhältnisse verbreitet, aus denen di biblischen schriften herausgewachsen. . . . Das treffliche buch sei allen denen bestens empfolen, welche sich vor verächtlicher beurteilung, wi ungebürlicher überschätzung bewaren und zu einer richtigen würdigung und benutzung der Bibel gelangen wollen.“

Das werk erscheint in 4 liferungen à fr. 2 und wird im laufe dises jares vollständig.

Bern, im April 1875. (B 1422)

J. Dalp'sche buchhandlung (K. Schmid).

J. Wurster & Cie., landkartenhandlung in Zürich,

empfelen auf bevorstehenden semesterwechsel ir reichhaltiges lager von

atlanten, wand- und handkarten,

sowol der Schweiz und einzelner kantone, wi der verschidenen erdteile.

Auf wunsch werden karten zur auswal gesandt!

Gleichzeitig bringen wir unser reiches assortiment von

globen, tellurien und **planetarien**

in empfelende erinnerung.

Preisverzeichnisse von mereren der bedeutendsten fabriken stehen gratis zu dinsten!

Lehr- und Lesebuch für die Volksschule.

(Obligatorisches lermittel für di schulen des kantons Zürich und empfolen von mereren auswärtigen erzihungs-direktionen), enthaltend:

I. teil: *Naturkunde und erdkunde, von dr. H. Wettstein.* Erscheint demnächst in zweiter vermerter auflage.)

II. teil: *Allgemeine und vaterländische geschichte, von prof. S. Vögelin und dr. J J. Müller.* Fr. 5. —

III teil: *Deutsche sprache, von Ed. Schönenberger und B. Fritschi* Fr 1. 80,

wird von uns debitirt und bringen wir den herren lerern zum semesterwechsel in empfelende erinnerung **J. Wurster & Cie.** in Zürich.

Ausschreibung.

Di waisenelternstelle in Schänis, kanton St. Gallen, ist durch resignation vakant geworden und wird himit zur widerbesetzung ausgeschriben. Der waisenvater muss gesetzlich patentirt sein, indem den schulpflichtigen waisenkindern der schulunterricht in der waisenanstalt erteilt wird.

Anmeldungen sind bis den 10 Mai d. j. bei dem unterzeichneten zu machen, allwo auch di bezüglichen anstellungsbedingnisse eingesehen werden können.

Schänis, den 27. April 1875.

Für di ortsverwaltung:
Hager, präsident.

Ein junger lerer

wird für eine privatschule im Badischen gesucht. Järlicher gehalt 1500 fr. nebst freiem logis, holz und licht. Bewerber wollen sich an kreisschulrat Wallraff in Lörrach wenden.

Zieglers Wandkarte der Schweiz

(neue ausgabe), aufgezogen, mit stäben und lakirt, à fr. 20.

Karte der Schweiz, für primarschulen, à 25 cs., aufgezogen à 45 cts

Karte der Schweiz, bearbeitet mit besonderer rücksicht auf sekundar- und ergänzungsschulen, à 80 cts., aufgezogen à fr 1. 80,

empfelen zur einfürung auf bevorstehenden semesterwechsel

J. Wurster & Cie.,
landkartenhandlung in Zürich.

Zu verkaufen:

Hempels Nationalbibliothek deutscher Klassiker, 1—240 bändchen (brochirt) à 20 cts. anstatt à 40 cts.

Fortsetzung nach beliben bei jeder buchhandlung.

Di adresse vermittelt di exp. d. bl.

Öffentliche erklärung.

Gegenüber der warnung, welche herr K. O. M. B. in seinen „Wanderungen eines deutschen Schulmeisters“ gegen di erzihungsanstalten der französisch-redenden Schweiz in so leichtfertiger weise in di öffentlichkeit schickt, siht sich der unterzeichnete zu folgender erklärung veranlasst:

Seit 18 jaren hat herr B weder selbst noch durch andere den geringsten einblick in di einrichtungen und leistungen von La Châtelaine getan. Ich stelle im daher di adresse von 500 und mer meiner gewesenen zöglinge zur verfügung, welche im in- und auslande als **gebildete** jünglinge und männer erenvolle stellungen einnemen und im di gewissheit verschaffen können, dass es schulmeister gibt, di zwar wenig gewandert sind, aber mit rücksicht auf erenhaftigkeit irer fürung, auf gewissenhaftigkeit in ausübung ires berufes, auf bescheidenheit in würdigung irer leistungen, sowi auf schonende diskretion unglücklichen verhältnissen gegenüber, wi si vorübergehend in jedem hause eintreten können — von andern nichts zu lernen brauchen.

La Châtelaine bei Genf.

C. Thudichum, institutsvorsteher.

Dr. H. Wettsteins

108 Wandtafeln für den Unterricht in der Naturkunde. 2 auflage à fr. 55.

Schulattas in 12 Blättern, für primarschulen, à fr. 1. 35

Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde an Sekundarschulen. 2. auflage, broschirt à fr. 3. 60, geb à fr. 4,

von den erzihungsbehörden mererer kantone empfolen,

bringen den herren lerern auf bevorstehenden semesterwechsel in erinnerung

J. Wurster & Cie. in Zürich.